



Spuren des Lebens sind im Blut sichtbar

Blut ist ein besonderer Saft. Ein kleiner Tropfen genügt, um Krankheiten zu erkennen und Behandlungen festzulegen. Robert Escher, Chefarzt und Spezialist für Blutkrankheiten, gibt einen Einblick in die faszinierende Welt des Bluts.

TEXT KERSTIN WÄLTI

Was fasziniert Sie an der Körperflüssigkeit Blut?

Das Faszinierende am Blut ist, dass es im Gegensatz zu den meisten anderen Körpersäften überall im Körper «hinkommt»; das heisst, es fliesst durch jedes Organ, transportiert Sauerstoff, Nährstoffe und Vitamine in alle Körperteile und ist für den Abtransport von Abfallprodukten hin in die Richtung der Ausscheidungsorgane zuständig. Mich faszinieren Probleme; wenn ich auf eines stosse, möchte ich eine Erklärung dafür finden. Blut ist bei der Beurteilung des Zustandes eines Menschen einer der wichtigsten Parameter. Mit einer einfachen Blutentnahme, einem kleinen Nadelstich, erhält man viele Informationen über den Gesundheitszustand eines Menschen, kann viele Fragen beantworten und gute Therapiemöglichkeiten finden.

Mit einer Blutanalyse können Sie also den Allgemeinzustand eines Menschen gut beurteilen?

Ja, weil das Blut ein Spiegel des Metabolismus ist, also zeigt, welche lebenswichtigen Stoffe aufgenommen und welche körpereigenen Stoffe verbraucht wurden.

Es widerspiegelt die Fähigkeit unseres Körpers, sich am Leben zu erhalten, egal, mit welchen Störfaktoren gelebt werden muss. Ausnahmen sind geistige Erkrankungen – diese sind in einer Blutprobe nicht ersichtlich, weil das Hirnwasser, auch Liquor genannt, sich nicht mit dem Blutkreislauf vermischt. Allerdings reicht es mir nicht, nur das Blut zu untersuchen, um mir ein Bild vom Zustand einer Patientin, eines Patienten zu machen – dazu braucht es den persönlichen Kontakt und die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Und manchmal braucht es sehr viel aufwendige Detektivarbeit und mehrere Blutuntersuchungen, bis man eine Diagnose stellen kann.

Was lässt sich denn aus einer Blutprobe ablesen?

Im Prinzip alles – ausser dem Alter. Viele Krankheiten können heute schon sehr früh im Blut erkannt werden, manche sogar, bevor sie ausbrechen. So lässt sich zum Beispiel in gewissen Situationen das Risiko für einen Schlaganfall voraussagen. Auch das ganze Erbgut, die Genetik, lässt sich mit ein paar Tropfen Blut entschlüsseln. Dieser Entwicklung sind theoretisch

fast keine Grenzen gesetzt, praktisch sind aber die Kosten ein Hindernis; diese stehen nicht immer in einem vernünftigen Verhältnis zum Resultat, und sie werden auch nicht von den Krankenkassen übernommen.

Wie stark hat sich Ihr Fach entwickelt, seit Sie als Hämatologe tätig sind?

Wie in jedem Fach, in dem sich die Technik weiterentwickelt, hat sich auch die Hämatologie, also die Lehre von den Krankheiten des Bluts, in den letzten 20 Jahren stark gewandelt, vor allem in Bezug auf Diagnostik und Therapie. Treiber dieser Entwicklungen war vor allem die Genetik. Dies zeigt sich auch bei der Diagnose von Bluterkrankungen. So werden diese heute öfter über ihre genetischen Merkmale definiert und nicht mehr über die Zusammensetzung und das Vorhandensein der verschiedenen Blutzelltypen. Analog haben sich auch die Therapiemöglichkeiten verbessert. Eine früher innert Jahren tödliche Leukämieform, die chronische myeloische Leukämie, lässt sich heute klar diagnostizieren und behandeln, bis hin zur



Robert Escher (57)

ist seit 2009 Chefarzt und Leiter der Medizinischen Klinik im Spital Emmental. Der Allgemeinmediziner, Hämatologe und Privatdozent lebt mit seiner Familie in Bern. In seiner Freizeit erholt er sich mit – altersbedingt – zunehmend mildereren Sportaktivitäten, Lesen von Geschichtlichem, Werkeln im und rund ums Haus und Musik.

kompletten Heilung, mit nur einer Tablette. Oder Personen mit Hämophilie, der Bluterkrankheit, die früher oft in jungen Jahren an Blutungen verstarben, leben heute dank revolutionärer Therapieansätze bis ins fortgeschrittene Erwachsenenalter. Solche Entwicklungsbeispiele gibt es in der Hämatologie zahlreiche und hoffentlich immer noch mehr!

Haben wir genügend Blut, oder müsste man noch viel mehr spenden?

Es hat meist genug Reserven, aber nur knapp. Die Blutspendedienste führen Listen mit Spendern, die sie bei Bedarf kontaktieren können, aber es wäre gut, wenn es mehr Spender gäbe. In den letzten zehn Jahren wurde zudem zunehmend versucht, den Bedarf an Spenderblut zu verringern. Heute bereitet man Patientinnen und Patienten so auf planbare Operationen vor, dass es möglichst keine Bluttransfusion braucht, indem zum Beispiel eine Blutarmut vorgängig behandelt wird. Auch die minimalinvasiven Operationsmethoden tragen viel dazu bei, dass es zu weniger Blutverlust kommt. Und nicht zuletzt haben sich die Behandlungsrichtlinien bezüglich der Verabrei-

chung von Blutkonserven verändert – Bluttransfusionen werden heute zurückhaltender eingesetzt. Es werden tiefere Hämoglobinwerte toleriert, weil Studien gezeigt haben, dass dies den Patienten in keiner Weise schadet.

Zu Beginn der Corona-Pandemie haben Sie Aufmerksamkeit in Fachkreisen und Medien erregt, weil Sie als einer der ersten Ärzte starke Blutverdünnung gegen Covid-19 eingesetzt hatten, was später auch zu einer Änderung der Behandlungsrichtlinien geführt hat. Wie blicken Sie heute auf diese Zeit zurück?

Auch wenn die damalige Zeit sehr schwer war, habe ich eine gute persönliche Erinnerung daran, wie uns dieser «Durchbruch» gelungen ist. Es war ein Detektivspiel, ein Problem, für das ich eine Lösung gesucht und gefunden habe. Wir haben festgestellt, dass der Von-Willebrand-Faktor – ein Blutgerinnungsfaktor – bei unserem schwerkranken Corona-Patienten bis zu fünfmal mehr vorhanden war als bei einem gesunden Menschen. Das hat zu lebensbedrohenden

Durchblutungsstörungen geführt. Diese konnten wir mit starker Blutverdünnung positiv beeinflussen.

Bei der Erarbeitung der Richtlinien war unsere Arbeit dann eine von vielen. Andere Studien wurden später wichtiger, da sie viel mehr Patienten untersucht hatten. Unsere Arbeit hingegen ist aufgrund einer Einzelbeobachtung ganz zu Beginn der Pandemie entstanden. Dennoch wurde unsere Studie mittlerweile hundertfach in Fachzeitschriften zitiert – das ist für eine solche Einzelbeobachtung schon eindrucklich.



Sie wollen noch mehr wissen
zum Thema Blut?
Besuchen Sie unseren Blog:
[blog.spital-
emmental.ch/blut](https://blog.spital-emmental.ch/blut)